

# Kraft der Ahnen und die Ich-Kräfte



## Teil 1

von Andrea Mittl

Das Jahr neigt sich seinem Ende zu und die dunklere Zeit naht rasch. In diesen Zeitraum fällt auch der Wechsel vom Oktober auf den November: Allerheiligen und damit die Zeit, in der wir traditionell mit unseren Ahnen Kontakt herstellen.

Die Ahnenehrung ist ein wichtiger Bestandteil unserer Tradition. Vielfach empfinden Menschen unserer Zeit eine Verpflichtung zur Ahnenehrung.

Allerheiligen im gedeihlichen Sinne betrachtet, ermöglicht schon allein durch seine Zeitqualität eine intensive Kontaktaufnahme mit der Ahnenenergie. Wird man sich der förderlichen Kräfte bewusst, so ist es auch möglich, die-

se Energien für eine Stärkung der Ich-Kräfte zu nutzen.

Schon aus der Aufstellungsarbeit wissen wir, dass, wenn die Ahnenkräfte richtig positioniert werden, die Ich-Kräfte entsprechend gestärkt werden können. Die Stärkung des Ich und das damit verbundene Selbstvertrauen geben uns einen guten Halt und damit auch eine dementsprechende Haltung zum eigenen Leben und eine selbstbewusste Positionierung in sozialen Gemeinschaften, wie Familie, Arbeitsplatz und Freundeskreis.

In diesem Artikel werde ich nun insbesondere auf den Nutzen der Zeitqualität rund um Allerheiligen eingehen.

**Mit der Kraft der genetischen und ideellen Ahnen zur vollen Kraft kommen und aus dieser Kraft handeln. Bewusstwerden der Kräfte, Übernahme von Eigenverantwortung, Nutzen der Zeitqualität, mit dem Atem in die Mitte kommen.**

Mit der Geburt tritt der Mensch in das irdische Dasein. Er fällt aus der paradiesischen Einheit heraus, wird sich mehr und mehr seines unwiderrufflichen Getrenntseins von dieser Einheit bewusst. Schließlich wird er sich seiner selbst gewahr und geht mehr oder weniger erfolg-

reich den Weg des Erinnerns.

Aber an was sollen wir uns erinnern: Es ist die Erinnerung an den eigenen Lebensauftrag! Dieser blitzt in bestimmten Situationen auf, zeigt sich in völliger Klarheit, um sofort wieder als Bild zu verblassen. Es ist wie ein kurzes

Wegziehen des LebensVorhanges, um sich an den Lebensauftrag zu erinnern und die Gewissheit zu fühlen, dass der Weg, den man geht, richtig ist.

Dieser Moment will aber als ein besonderer wahrgenommen und ernst genommen werden. So ist es möglich, das Leben in Bewusstheit Schritt für Schritt zu gehen, zu reifen und schließlich die materielle Welt wieder zu verlassen.

### Zeitliche Aspekte

Allerheiligen ist in unserer Kultur das Fest der Ahnen, des Gedenkens an die Toten, aber

Es ist das Fest der  
Ahnen und der Ahnenkraft,  
die Erinnerung an die stets fließende Energie  
und der Aufruf,  
jene Kräfte zu transformieren,  
die den freien Energiefluss von den Ahnen zu  
den Lebenden blockieren.

Ein Blick in das Leben unserer vorchristlichen Ahnen lässt die darin wirkende Kraft deutlich werden: Wie die meisten naturverbundenen Völker empfanden die Kelten die Zeit als Kreis. Sie bestand aus Kreisen innerhalb von Kreisen. Innerhalb des Jahreskreises waren die Monatskreise, darin wiederum die Tageskreise und Stundenkreise.



auch des Gedenkens an die eigene physische Endlichkeit. Mitunter tauchen Fragen auf, wie: Wer sind meine Ahnen? Wem bin ich Ahne? Wie nehme ich meine Ahnen wahr und wie werde ich als Ahne wahrgenommen? Der Bogen von Geburt bis zum Tod und wieder zur neuen Geburt wird deutlich. Und dazwischen? Da ist das Leben ... jeden Tag gibt es eine neue Chance, es bewusst zu leben.

Allerheiligen ist nicht nur das Fest des Gedenkens an die Toten. In dieser Zeit schwingt viel mehr mit:



Jeder Planet beschreibt seinen bestimmten Kreis und auch jede Generation. Der jeweilige Kreis ist eingeteilt in eine helle und eine dunkle Seite. Den Anfang eines Kreises bildete immer die dunkle Hälfte. Der Monat fing mit dem unsichtbaren Neumond an. Der Tag fing mit der Abenddämmerung an. Das Jahr begann mit dem düsteren November.

In dieser Betrachtung zeigt sich die Überzeugung indigener Völker, die ihre Lebenswirklichkeit ganz im Einklang mit der Natur gestalteten:

So wie das Sein aus finsternen, unfassbaren Tiefen ins Licht des Daseins kommt, so wie auch das Kind aus dem dunklen Mutterschoß oder der keimende Same aus der dunklen Erde hervortritt, so beginnt alles Leben.

Im Bild des achtspeichigen Rades zeigt sich das Spinnrad der Schicksal spinnenden Göttin.

Das Achtspeichige Rad war sowohl im Tageslauf als auch im Jahreslauf zu sehen. Die acht Speichen des Tages bestanden aus Sonnenuntergang und Sonnenaufgang, Mittag und Mitternacht sowie den vier dazwischen liegenden Zeitpunkten. Das Jahr bestand aus vier Punkten, den Sonnenwenden und Tag- und Nachtgleichen. Sie ergaben die 4 Hauptfeiertage. Fast noch wichtiger waren die Kreuz-Viertel-Tage, die sich genau zwischen den vier Punkten befinden. Daraus entwickelten sich unter dem Einfluss des römisch-kirchlichen Zeitverständnisses die Tage 1. Februar (Maria Lichtmess), 1. Mai, 1. August und 1. November (Allerheiligen). So glich auch das Jahr einem achtspeichigen Spinnrad. Die vier



herrschten weder Ordnung noch Gesetz, es waren die Zeiten, zu denen die Jenseitigen die Menschen heimsuchten, umgekehrt konnten die Menschen mittels Trance auch leichter mit der „Anderswelt“ verkehren.

In der keltischen Mythologie raubt der schwarze Gott Samain die Vegetationsgöttin und verschleppt sie in sein unterirdisches Reich. Dort hütet sie die Seelen Verstorbener, die schlafenden Samen und die im Winterschlaf erstarrten Tiere. Das Wort „samain“ dürfte mit „sammeln“ verwandt sein. Mensch und Vieh ziehen sich in die Geborgenheit von Haus und Stall zurück.

An diesem Abend hebt sich nach alter Überlieferung sozusagen der „Nebel“ und die Menschen können die Eingänge zu den Feenhügeln finden. Das, was der individuelle Mensch immer wieder im Laufe seines Lebens zu unterschiedlichen Jahreszeiten erlebt als

„Heben des Vorhanges“ dürfte an diesem Abend in Verbindung zu den Gegebenheiten mit diesem besonderen Tag stehen.

Einblicke in die feinstoffliche Welt sind zu dieser Zeit leichter möglich und vor allem jenen, die mit dieser Ausrichtung ihre Bewusstheit steigern wollen.

Der Wechsel von der Oberwelt in die Unterwelt ist auch aus der griechischen Mythologie bekannt. Dort ist es Persephone, die den Winter in der Unterwelt verbringt und im Frühjahr auf die Erde kommt, um die Pflanzen wachsen zu lassen.

Beim Übergang von einer Welt zur anderen Welt finden sich die Schwellenhüter. So ist Ganesha bekannt als Schwellenhüter und gibt somit einen Einblick in die hinduistische Kultur.

Was wir heute als möglicherweise sinnentleerten Brauch mit wirtschaftlichen Interessen kritisieren, kann aber, wenn man um die Hintergründe weiß, in gedeihlicher Form genutzt werden.

## Halloween,

das seit geraumer Zeit besonders für Kinder und die Wirtschaft zu einem bedeutenden Faktor geworden ist, für andere wiederum als Bedrohung unserer Kultur gesehen wird, bedeutet soviel wie „heiliger Abend“.

Es ist der Abend vor Allerheiligen.

Hauptspeichen gehörten der Sonne, die vier dazwischen dem Mond. Die Zeiträume zwischen den Speichen empfanden die Kelten aus Räume oder Reiche, in denen verschiedene Götter herrschten. Die Feiertage zum Anfang und zum Schluss dieser Zeiträume stellten die Grenzen zwischen den Götterreichen dar. Diese Übergänge wurden als kritisch angesehen, denn die Macht des einen Gottes wirkte nicht mehr und die dies nächstfolgenden Gottes noch nicht in in vollem Maße. Hier

Aus dem Pflanzen- und dem Tierreich sind Helferwesen zu nennen, die unterstützend wirken.

Der Baum, der die Zeit um Allerheiligen charakterisiert, ist die Eibe. Doch auch der Holunder eignet sich in besonderer Weise – vor allem dann im rituellen Geschehen – die Aspekte von Ahnen und Ahnenkraft gedeihlich zu bearbeiten. Der Holunder wird auch als schwarzer Baum bezeichnet und tatsächlich umspannt auch er den Bogen von Geburt bis zum Tod. Der Holunder blüht weiß, die Beeren reifen schwarz. Der Baum ist schwer, er zieht hinab in die Tiefe, aber sein Holz ist luftig und leicht. Der magische Einsatz des Holunders beruht vor allem darauf, dass der Baum die negativen Energien und das Unglück anzieht und festhält oder hinunter in die Unterwelt ableitet. Man kann dem Holunder alles Mögliche an Leiden und Siechtum anhängen – er verarbeitet es. In alter Zeit hängte man Kleider, Tücher mit den Ausscheidungen Kranker oder Hemden beschriener Kinder an den Baum oder brachte dem Baum seine Sünden oder Verfehlungen dar, mit der Bitte, er möge sie annehmen.

Ein Helferwesen aus dem Tierreich ist die Gans. Das heute so beliebte Gansessen im November geht zurück auf die Kraft der Gans in alter Zeit. Sie galt als Begleiterin vieler Gottheiten: Mit weißem Gefieder symbolisiert sie den Aspekt der Jungfräulichkeit, mit buntem den der Mutterschaft und mit dem schwarzen den des Alters. Sie verbindet uns mit aller Weisheit und altem Wissen. Die Gans steht für das Feuer der Schöpfung, für Regeneration, Heilung, Liebe, kreativer Inspiration und des

Willens, etwas zu schaffen. Die Gans lebt in sozial hochentwickelten Gemeinschaften. Sie fordert auf, Sorge zu tragen für sich selbst, die Partnerschaft, die Familie, Sippe und auch dazu, auch Fremden Gastfreundschaft zu kommen zu lassen.

Wir sehen, dass zu unterschiedlichen Zeiten und in vielen Kulturen verschiedene Kräfte aus den unterschiedlichen Reichen genutzt wurden, um den Kontakt zu den genetischen und den ideellen Ahnen herzustellen. Die Ich-Stärkung ist dabei vorrangiges Ziel, denn zu allen Zeiten wusste man, dass der Mensch, der in seiner vollen Kraft ist, in idealer Weise seinen Auftrag erfüllen kann und für die Gemeinschaft seine Kräfte in optimaler Weise zur Verfügung stellt.

Und so stellt sich die Frage, welche Anteile aus welcher Zeit beim jeweiligen Menschen bewusst gemacht und erlöst werden müssen, damit eine Ich-Stärkung auch möglich ist.

Im Workshop lassen wir in praktischer Form das Wissen der Ahnen als unterstützende Kräfte wirken, gleichzeitig steht aber die individuelle Entwicklung gemäß des eigenen Lebensauftrages und der im Moment reifen Aspekte im Zentrum.

**Ort:** Steinberg bei Graz

**Zeit:** 28. 10. - 1. 11 2011

**Kosten:** □ 420,--

**Trainer:** Andrea Mittl & Werner Kosmus

